

Sektion II – Medienpädagogik

befasst sich schwerpunktmäßig mit den Themenbereichen „Medieneinsatz in Lehr- und Lernsituationen“ und „Medienwelten von Kindern und Jugendlichen“. Die dabei aufgeworfenen Fragen lassen sich nicht auf den Kontext der Schule beschränken. Die Forschungsprojekte beziehen deshalb gezielt die sich ständig verändernde Lebens- und Medienwelt außerhalb pädagogischer Institutionen ein, damit die Idealwelt der Pädagogen und die Alltagswelt der Lernenden nicht auseinander klafft. Medienkompetenz ist eine Schlüsselqualifikation der heutigen Gesellschaft. Dazu gehört die medienkritische Untersuchung von Chancen und Problemen, die sich aus dem Einsatz interaktiver Medien in unterschiedlichen Lehr- und Lernprozessen ergeben.



Forschungsprojekte:

Stereotype und Leitbilder zum Komplex ‚Schule‘ in klassischen und Neuen Medien

Antragsteller: Prof. Dr. Carsten Gansel/Prof. Dr. Wolfgang Gast/Dr. Karl W. Bauer/Dr. Martin Wachtel/Prof. Dr. Rüdiger Vogt (assoziiert)

Wissenschaftlicher Mitarbeiter: Oliver Fritsch

Lehren und Lernen mit digitalen Medien im Sachunterricht der Grundschule

Antragsteller: Prof. Dr. Wolfgang Sander/Prof. Dr. Ludwig Duncker

Wissenschaftliche Mitarbeiterin: Julia Pappert

Näheres unter www.zmi.uni-giessen.de/sektion2/

Staatskunde statt Halbfinale

Stereotype und Leitbilder zum Themenkomplex ‚Schule‘ in klassischen und neuen Medien

Von Oliver Fritsch

Welche Leitbilder zum Thema ‚Schule‘ und ‚Lehrer‘ werden in den verschiedenen Medien thematisiert? Welche Leitbilder zu diesen Themen konkurrieren miteinander? Und welche setzen sich im öffentlichen Diskurs durch? Welche werden sozial institutionalisiert und gewinnen normative Kraft? Und welchem historischen Wandel unterliegen sie? Diesen einerseits medienwissenschaftlichen, andererseits bildungstheoretischen Fragestellungen geht das Projekt „Stereotype und Leitbilder zum Themenkomplex ‚Schule‘ in klassischen und neuen Medien“ in einer breit gefächerten Medienanalyse nach.

„Das politische Berlin stand still“, meldet die FAZ am 12. Juni 2002, und das an einem ganz gewöhnlichen Nachmittag mitten in der Woche: „Auch im Bundestag war die Arbeit am frühen Nachmittag zum Erliegen gekommen.“ Der Sultan von Brunei, auf Staatsbesuch in der deutschen Hauptstadt, fand in der Zeit von 13 bis 16 Uhr keinen Gesprächspartner und sah sich zum Rückzug auf sein Hotelzimmer gezwungen. „Selbst in der Glaskuppel des Reichstages wandelten nicht die sonst üblichen Menschenströme.“ Was war passiert? Stand ein Papst-Besuch auf der Agenda? Gab es einen Trauerfall, der die Nation erschütterte? Welcher Anlass war es, der das Regieren und Opponieren für nahezu drei Stunden außer Kraft setzte? Es war die Fußball-Weltmeisterschaft: Deutschland spielte gegen die Mannschaft Kameruns um den Einzug ins Achtelfinale.

Mit Sicherheit war das Reichstagsgebäude nicht der einzige Ort, an dem zu dieser Zeit die Arbeit ruhte. Die Diskussion, ob die morgendlichen bzw. mittäglichen Anstoßzeiten in Fernost das Wirtschaftsleben nachteilig beeinträchtigten, hatte das Turnier bereits im Vorfeld begleitet, nicht nur in Deutschland übrigens. Daher konnte ein Großteil der Leserschaft diese „Pflichtvergessenheit“ gut nachvollziehen und hätte einen Tadel vermutlich als überzogen empfunden. Tatsächlich stellt der zitierte Presstext die „politische Auszeit“ der Parlamentarier keineswegs negativ dar. Kritik zielt in eine andere Richtung, als im weiteren Textverlauf den volksnahen Fußballbegeisterten gewissermaßen symbolisch eine andere Berufsspezies entgegengestellt



„Tierische Erziehungsmethoden“ (Quelle: „Die Häschenschule“, erschienen im Alfred Hahn's Verlag, Esslinger Verlag)

wird. Den leeren Parlamentsraum im Auge heißt es an dieser Stelle: „Nur einer sichtbar desinteressierten Besuchergruppe, Schülern aus Sachsen, wurde im Sitzungssaal durch einen eifrig referierenden Lehrer eine Lektion in Staatskunde erteilt.“

Mit diesem Seitenhieb im Nebensatz etikettiert der Autor diesen Lehrer mit Lebensferne und Weltfremdheit. Während nämlich die ganze Welt gebannt auf die Ereignisse in Japan und Südkorea schaut, hält der Pauker – so die intendierte Lesart – stur an seinen Zielen fest, vermag nicht flexibel zu reagieren und seinen Horizont zu überschreiten. Es bedarf keiner Rezeptions-empirischen Studien, um einmal mehr den Lehrer als weltfremden Ideologen zu erkennen, der bewusst gegen die Interessen seiner Schüler verstößt, deren Fäuste man geradezu sich in den Hosentaschen sieht. Was alle Welt sofort erkennt, nämlich das Desinteresse der Pennäler für diese Art von Wissens-



Oliver Fritsch, Jahrgang 1971, Studium der Sport-, Literatur- und Medienwissenschaft sowie der Philosophie an der Justus-Liebig-Universität Gießen mit Magisterabschluss. Seit 2001 wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Sektion Medienpädagogik sowie Leiter der Online-Fußball-Pressechau www.indirekterfreistoss.de. In diesem Kontext Publikationen u. a. auf Spiegel-Online und in der Süddeutschen Zeitung.

vermittlung, einem bleibt es offenbar verborgen: dem Pädagogen!

Der Autor des FAZ-Artikels wird mit seiner Darstellung bei vielen Lesern auf Zustimmung stoßen. Schließlich sehen große Teile der Öffentlichkeit deutsche Lehrerzimmer bevölkert von Langweilern und solchen, denen in nostalgischer Erinnerung an linke Studentenrevolten der 68er Zeit eine übermäßige Verbundenheit zum deutschen Fußball und zur deutschen Fahne suspekt erscheint, da sie dies mit Nationalismus gleichsetzen und Deuschtümelei befürchten. Der Artikel drückt dies nicht explizit aus, aber außer Frage steht, dass derartige (Leit-)Bilder im Kopf des Lesers auch deshalb reaktiviert werden, weil die dargestellte Situation Züge einer Karikatur trägt. Schon das Attribut „eifrig“ vermittelt den Eindruck, wie hier den realen Bedürfnissen der „Zöglinge“ entgegengearbeitet wird und daher das Scheitern unausweichlich scheint. Über konkrete Situationen wie Motivlage lässt der Text im Unklaren. Er gibt lediglich eine flüchtige Beobachtung wieder, konstruiert damit aber um so deutlicher Wirklichkeit, die bei den Lesern vorgeprägte Lehrerbilder einmal mehr bestätigt.

Diese Art der Darstellung einer Lehrer/Schüler-Situation ist keine Ausnahme. Ob in fiktionalen (Belletristik, Film, TV, Comic etc.) oder in nicht-fiktionalen Medienprodukten (Presse, Dossiers, Broschüren etc.), ob in klassischen oder in computervermittelten Medien: Grundsätzlich und epochenübergreifend lässt sich eine Tendenz zur Stereotypisierung von Lehrerfiguren feststellen, die existierende Ressentiments bereitwillig bedient. Ein Grund, warum

derartige Darstellungen in der Öffentlichkeit eine identifikatorische Rezeption erfahren, hängt mit den eigenen Erfahrungen der Rezipienten zusammen. Es gibt wohl kaum Personen, die lange nachdenken müssen, um nicht wenigstens einen Lehrer ihrer eigenen Schulbiografie zu finden, der diesem Bild entspricht. Folglich wird der Gehalt der im Text vermittelten „Botschaft“ von vielen Rezipienten gebilligt und in deren Vorstellungswelt verfestigt. Es erfolgt ein Vergleich des geschilderten „Wirklichkeitsausschnitts“ mit Teilen von erlebter Realität, womit sich die öffentliche Vorstellung über Lehrer zu einem pejorativen Stereotyp verdichtet. Selbst wenn es gegenwärtig ernst zu nehmende Versuche gibt, ein neues Lehrerbild zu entwerfen, müssen die hartnäckigen negativen Images des Lehrerberufs in der Medienlandschaft bedenklich stimmen, weil – und dies zeigen bildungssoziologische Studien – der Erfolg von Schule nicht zuletzt vom Ansehen der Lehrer wie dem sozialen Klima in der Schule insgesamt abhängt.

Das Projekt

Das Projekt „Stereotype und Leitbilder zum Komplex ‚Schule‘ in klassischen und Neuen Medien“ nimmt aktuelle Entwicklungen zum Ausgangspunkt und untersucht in diachronen wie synchronen Schnitten Darstellungsoptionen und Wahrnehmungsmuster von Schulsituationen in einem breit gefächerten Spektrum von Medienangeboten. Die Auswahl der Untersuchungsgegenstände erfolgt bewusst offen. In einem ersten Schritt unterscheiden wir nicht zwischen Fiktion und Faktion, denn auf der Rezeptionsebene erscheint es zunächst von sekundärer Bedeutung, ob es sich bei der Darstellung eines weltfremden Lehrers um eine erfundene oder eine „reale“ Beschreibung handelt. Der Gemeinschaftskundelehrer im eingangs zitierten Text vermag auf der Seite der Rezipienten prinzipiell vergleichbare Assoziationen wie Wirkungen in Gang zu setzen wie etwa die literarische Figur eines Professor Unrat oder das Kollegium der TV-Serie „Unser Lehrer Dr.

Specht“. „Man könnte das Problem zwischen Realität und Fiktion so darstellen: Wir kennen den Unterschied, aber bisweilen ist er uns egal“, schreibt der Medienpsychologe Schwender in Bezug auf Universalien und Rezeptionsmuster des menschlichen Wahrnehmungsapparates.

Vor allem moralische Medieninhalte lassen sich gut exportieren: soziale Regeln, Verletzung von Soll-Werten, Aushandeln von pro-sozialen Werten und Handlungen etc. Verstößt eine (medial dargestellte) Lehrerfigur gegen die (ungeschriebenen) Gebote menschlichen Miteinanders, ist die Bereitschaft zur Empörung wesentlich größer als bei der Lektüre einer Textstelle, in der komplexe Schul- und Institutionsstrukturen einer Kritik unterzogen werden. Erst der zweite Schritt des Projektvorhabens fokussiert Medienspezifika. Worin unterscheiden sich z.B. die Potenziale von Literatur und Film? Welche Mittel stehen der Karikatur zur Verfügung, die dem Sachtext abhandeln gehen bzw. umgekehrt? Wie verhält es sich mit computergestützten Medien?

Die Abgrenzung unserer Analyse erfolgt in einer inhaltlich zugespitzten Herangehensweise: Wir werden den aus der Sozialwissenschaft bekannten und populären Leitbild-Begriff für die Medienwissenschaft fruchtbar machen. Dabei handelt es sich um ein Theorem, mit dem man die Komplexität von Handlungsmustern in Sozialsystemen durch Typenbildung reduziert und kategorisiert. „Leitbilder entstehen in Sozietäten und haben innerhalb dieser für Individuen eine orientierende, koordinierende und motivierende Funktion; sie strukturieren sozusagen die Wahrnehmung“ (Puls 2000). Damit „bündeln sie Ziele, Träume und Hoffnungen von Individuen“ (de Haan u.a. 2001) und bilden die Voraussetzungen für Reformen und Selbstdefinitionen von Gemeinschaften, z.B. von Ämtern, Behörden, Vereinen oder eben Schuleinrichtungen. Erst wenn die grundlegenden latenten Motive, moralischen Maximen, persönlichen Einstellungen, Vorstellungen, Strategien und Wahrnehmungscharakteristika der beteiligten Menschen transparent gemacht wor-

JUSTUS-LIEBIG-
UNIVERSITÄT
GIESSEN

Oliver Fritsch

Zentrum für Medien und Interaktivität (ZMI)
Ludwigstraße 34
35390 Gießen
Tel.: 0641/99-16357
Fax: 0641/99-16359
E-Mail: oliver.fritsch@zmi.uni-giessen.de



„Die Lehrerrolle ist heutzutage nicht eindeutig definiert“ (Quelle: www.lehrer-in-nrw.de/; mit freundlicher Genehmigung des Ministeriums für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen)

den sind, können neue Zielsetzungen formuliert und realisiert werden. Leitbilder agieren damit an der Schnittstelle des Wunsch- und Machbaren und unterliegen insofern nicht zuletzt ethischen Denkfiguren. Im Ausgangstext, der das Bild eines „weltfremden Fußballgegners“ entwirft, deutet sich ein Leitbild an, das man folgendermaßen formulieren könnte: „Schule und Unterricht sind für ihn das Wichtigste im Leben, und das hat auch für seine Schüler zu gelten.“

In Medienangeboten – insbesondere wenn ihre Produzenten einem künstlerischen Selbstverständnis folgen – findet man nur in Ausnahmen explizite normative Vorgaben.

Stattdessen werden häufig implizite gesellschaftliche Moralangebote oder utopisches Potenzial generiert. Ob vom Autor intendiert oder nicht: Bei der Rezeption konkretisieren sich die immanenten Leitbilder zu wirksamen Handlungs- und Denkmustern. Populär sind daher Vergleiche wie: das „Theater als Lehrmeister der Nation“ sowie die „Moral von der Geschichte“. Ausgewählte Fragen sind nun: Welche Leitbilder werden in den einzelnen Medien thematisiert und konkretisiert? Welche Leitbilder konkurrieren miteinander? Welche Leitbilder setzen sich im öffentlichen Diskurs durch? Welche Leitbilder werden sozial institutionalisiert und gewinnen nor-

mative Kraft? Welchem historischen Wandel unterliegen sie? Weitere Fragestellungen des Forschungsvorhabens zielen auf Medienevolution und Intermedialität: Welche Medien haben zu unterschiedlichen historischen Zeitpunkten eine Leit- und Meinungsführerfunktion? Wie nehmen Medien wechselseitig aufeinander Bezug? Worin liegen die Ursachen dafür?

In der aktuellen Debatte um Schule kursieren zahlreiche kontroverse Reformvorschläge. Über die Notwendigkeit von Innovation herrscht Konsens, über deren Zielsetzung hingegen nicht. Die aktuelle öffentliche Diskussion ist kontrovers und ergebnisoffen: Fragen gibt es viele, Antworten noch viel mehr. Gerade deshalb erfordert die Beschreibung aktueller, impliziter – oder nur teilweise expliziter – Leitbilder auch die Herausarbeitung ihrer kulturellen und historischen Bezüge. Inwieweit greift die aktuelle Diskussion traditionelle, schon in früheren Reformdiskussionen herausgehobene Attribute und Attribut-Komplexe auf? Worin liegt ihr Wandel begründet? Welche innovativen Akzente werden gesetzt? „Das Verfahren der Leitbildanalyse erlaubt es – zusammengefasst –, die latenten Intentionen, Zielsetzungen und Handlungsstrategien von in Sozietäten agierenden Individuen zu identifizieren. Sich der Leitbildanalyse zu bedienen ist insbesondere dann zweckmäßig, wenn ein Interesse an der Implantation neuer, schon ausformulierter Leitbilder besteht“ (de Haan et al 2001). Eine diachrone und synchrone Darstellung medialer Leitbilder ist daher eine wichtige Voraussetzung für das Entwerfen neuer Leitbilder. Schließlich darf man sich von ihr eine präzise Beschreibung der sozialen Situation an Schulen in ihrer historischen Entwicklung erwarten. •

LITERATUR

- de Haan, Gerhard et al (2001) (Hg). Typenbildung in der sozialwissenschaftlichen Umweltforschung. Hrsg. v. Opladen.
- Puls, Anke (2000). Leitbilder von Entscheidungsträgerinnen im Elementarbereich. Berlin.
- Schwender, Clemens (2001). Medien und Emotionen. Evolutionspsychologische Bausteine einer Medientheorie. Wiesbaden.

Grundschule im Umbruch

Digitale Medien im Sachunterricht der Grundschule

Von Julia Pappert und Wolfgang Sander

Computer in der Grundschule? Bis vor wenigen Jahren erschien dies der Öffentlichkeit, aber auch vielen Pädagoginnen und Pädagogen – jedenfalls in Deutschland – als eine eher abwegige Vorstellung. Allzu weit schien die Lebenswelt der 6- bis 10-jährigen Kinder von den Anwendungsgebieten der digitalen Medien entfernt, allzu schwierig schien auch der Umgang mit diesen Medien selbst zu sein. Inzwischen hat sich die Situation gründlich verändert. In vielen Kinderzimmern haben Computer Einzug gehalten, und manche Erstklässler können besser mit den Geräten umgehen als ihre Lehrerinnen. Allerdings fehlt es auch an wissenschaftlich abgesicherten didaktischen Konzepten, und es besteht keineswegs Klarheit darüber, mit welchen Lernmethoden und unter welchen Voraussetzungen der Einsatz digitaler Medien in der Grundschule die besten Lernerfolge verspricht.



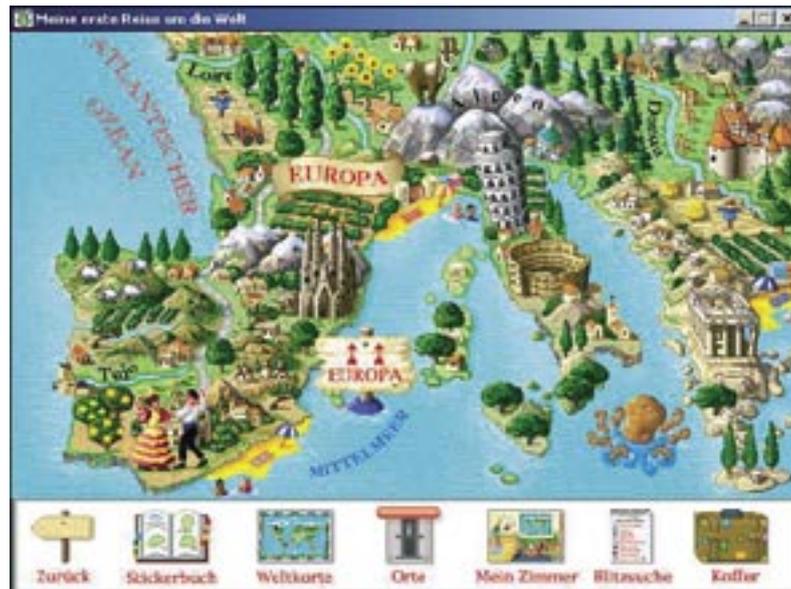


Wolfgang Sander, Jahrgang 1953, ist Professor für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften am Institut für Schulpädagogik und Didaktik der Sozialwissenschaften der Justus-Liebig-Universität Gießen. Frühere Lehrtätigkeiten an den Universitäten Jena und Passau, Mitglied des wissenschaftlichen Ausschusses des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung, Chefredakteur der Zeitschrift „kursiv – Journal für politische Bildung“.

Nach einer Forsa-Umfrage von 1999 arbeiteten und spielten bereits damals etwa die Hälfte aller Kinder und Jugendlichen zu Hause mit einem Computer (Scholz 2001, S. 32). Inzwischen dürfte diese Zahl weiter gestiegen sein. Im Internet haben sich Informationsangebote und Suchmaschinen speziell für Kinder etabliert (z.B. www.blinde-kuh.de), und die Zahl von Software-Titeln, die sich im Edutainment-Bereich an Kinder im Grundschulalter wenden, ist rapide gewachsen: Kinderlexika stehen ebenso zur Verfügung wie geografisch, historisch, ökologisch oder biologisch orientierte Multimediaprogramme. Dabei fällt auf, dass die meisten dieser Titel sich an den privaten Bereich, sprich: an Eltern als Käufer wenden. Eltern sind denn auch an vielen Grundschulen die treibende Kraft bei der Ausstattung der Schule mit Computern.

Zwischen technischer Ausstattung und didaktischem Defizit

Tatsächlich hat die Ausstattung von Grundschulen mit Computern in den letzten Jahren Fortschritte gemacht. Dass in naher Zukunft alle Grundschulen zumindest über eine Basisausstattung verfügen werden ist absehbar. Allerdings beginnen damit für viele Grundschulen erst die Probleme. Viele Lehrerinnen und Lehrer haben noch Berührungängste gegenüber dem Medium Computer, weil sie sich im technischen Umgang mit den Geräten nicht kompetent genug fühlen. Ein noch größeres Hemmnis ist jedoch ein weiteres Defizit: der deutliche Mangel an wissenschaftlich abgesicherten didaktischen Konzepten, die – bezogen auf die Grundschule – ein sinnvolles Arbeiten mit den



Spielerische Geografie für Kinder: „Meine erste Reise um die Welt“ (Meyers Lexikonverlag)

digitalen Medien sowie die Nutzung der damit verbundenen Lernpotenziale erst ermöglichen. Dieser Mangel ist insoweit erstaunlich, als die in vielen Grundschulen stärker als in anderen Schulformen etablierten offenen, auf Selbsttätigkeit, Individualisierung und methodenbewusstes Lernen ausgerichteten Lernformen wie beispielsweise fächerübergreifender Unterricht, Wochenplanarbeit und projektorientiertes Lernen gute Voraussetzungen für die sinnvolle Integration von Computern in den Unterricht bieten. Denn viele Nutzungsmöglichkeiten für digitale Medien lassen sich nicht in die starre Fächereinteilung der Schule oder in die engen Zeitstrukturen einer 45-Minuten-Stunde pressen. Dennoch stehen heute viele Grundschulen vor der Situation, dass sie über eine technische Ausstattung mit Computern verfügen, aber in didaktischer und methodischer Hinsicht nicht recht wissen, wie sie deren Lernpotenziale opti-

mal für den Unterricht erschließen können: Weithin besteht Unklarheit darüber, an welchen Themen, mit welchen Lernmethoden und unter welchen schulorganisatorischen Voraussetzungen welche Nutzungsvarianten digitaler Medien die besten Lernerfolge versprechen. An dieser Stelle setzt, bezogen auf eines der Kernfächer der Grundschule, das Projekt „Lehren und Lernen mit digitalen Medien im Sachunterricht der Grundschule“ an.

JUSTUS-LIEBIG-
UNIVERSITÄT
GIESSEN

Prof. Dr. Wolfgang Sander

Institut für Schulpädagogik und Didaktik
der Sozialwissenschaften
Karl-Glöckner-Straße 21, Haus E
35394 Gießen
Tel.: 0641/99-23400
Fax: 0641/99-23409
E-Mail: wolfgang.sander@sowi.uni-giessen.de



Julia Pappert, Jahrgang 1975, studierte von 1995 bis 2001 an der Justus-Liebig-Universität Gießen Sozialkunde und Biologie für das Lehramt an Gymnasien. Seit Dezember 2001 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Medien und Interaktivität in der Sektion II „Medienpädagogik“ tätig.

Der Sachunterricht – ein Kernfach der Grundschule

Als moderner Nachfolger des früheren Realienunterrichts und der späteren Heimatkunde repräsentiert der Sachunterricht als eines der jüngsten Fächer der Schule in vielfältiger und komplexer Form Wissen über die Welt. Zu seinen wesentlichen Aufgaben gehört es, „Kindern bei der Erschließung und Bewältigung ihrer Lebenswelt zu helfen“ (Prote 1997, S. 166). Dies ist in einem sehr breiten Sinn zu verstehen und schließt soziale und politische Phänomene ebenso ein wie etwa biologische oder physikalische. In gewisser Weise ist der Gegenstand dieses Faches nichts weniger als „die Welt“ – ausgehend von den Perspektiven von Kindern auf das, was wir als „Wirklichkeit“ erleben, von ihrem „Weltwissen“ (Elschenbroich 2001). Entsprechend ist der Sachunterricht ein „Fach mit keiner bzw. vielen Bezugswissenschaften“ oder mit anderen Worten: „Sachunterricht ist das bislang einzige von seinem Anspruch her interdisziplinär ausgerichtete Schulfach.“ (Richter 2002, S. 16 f.)

Dass die Planung von Studienangeboten für dieses Fach eine der schwierigsten und komplexesten Aufgaben der Lehrerbildung darstellt sei hier nur am Rande erwähnt. In Gießen leisten Sozialwissenschaften, Geschichte, Geographie, Biologie, Physik, Chemie und Erziehungswissenschaft mit ihren Lehrangeboten Beiträge zu diesem Studium.

Es ist offenkundig, dass der Sachunterricht schon auf der Ebene seiner Inhalte an der wachsenden Be-



deutung von Computern in den Lebens- und Arbeitszusammenhängen moderner Gesellschaften nicht vorbei sehen kann, wenn er Kindern eine angemessene Auseinandersetzung mit „der Welt“ ermöglichen will. Aber Computer sind für den Sachunterricht nicht nur als Gegenstand, sondern auch als Mittel des Lernens interessant. Mit ihrer Hilfe

lassen sich neue Lernpotenziale erschließen.

Lernpotenziale digitaler Medien

In vielen Bereichen des Bildungswesens – in anderen Schulfächern und Schulstufen ebenso wie in der außerschulischen Bildung – gibt es in

JUSTUS-LIEBIG-
UNIVERSITÄT
GIESSEN

Julia Pappert

Zentrum für Medien und Interaktivität (ZMI)
Ludwigstraße 34
35394 Gießen
Tel.: 0641/99-16361
Fax: 0641/99-16359
E-Mail: julia.pappert@zmi.uni-giessen.de

Praxis und Forschung zahlreiche Hinweise darauf, dass digitale Medien neue Lernpotenziale erschließen können, weil sie neue, vielfältige und komplexe Formen der Konstruktion von und der Auseinandersetzung mit Lerngegenständen ermöglichen. So können Schülerinnen und Schüler mit Computern in Lernsituationen unter anderem

- Texte schreiben, überarbeiten, gestalten, illustrieren,
- Publikationen unterschiedlicher Art – z.B. Schülerzeitungen, Newsletter, Plakate, Leserbriefe, Lexika – realisieren,
- malen und zeichnen,
- Musik aufnehmen, bearbeiten und komponieren,
- digitale Videos drehen und gestalten,
- Informationen zu bestimmten Themen im Internet recherchieren, sammeln, ordnen und auswerten sowie projektbezogen mit Web-Quests im Internet arbeiten,
- komplexe Materialsammlungen von Texten, Animationen, Bildern, Videosequenzen, Tondokumenten zu den im Unterricht bearbeiteten Themen anlegen,
- Lerngegenstände mit Hilfe geeigneter Software durch Simulation und andere Formen spielerisch akzentuierten Lernens sowie weitere Arten von Lernsoftware erarbeiten,
- E-Mail-Kooperationen entwickeln.

Ziele des Projekts

Das Projekt soll didaktische Konzepte für Lehren und Lernen mit digitalen Medien im Sachunterricht auf der Basis schulnaher Forschung entwickeln und – in Verbindung mit Beispielen gelungener Praxis – den

Schulen und der Lehrerfortbildung zur Verfügung stellen. Geklärt werden soll, wie sich der Zusatznutzen digitaler Medien für schulisches Lernen im Sachunterricht differenziert beschreiben lässt, unter welchen didaktisch-methodischen Arrangements dieser Zusatznutzen optimal im Unterricht erschlossen werden kann, welche Qualifikationen Lehrkräfte für die Gestaltung der entsprechenden Lernsituationen benötigen und in welcher Weise die Lernpotenziale digitaler Medien für die weitere Entwicklung der Fachdidaktik des Sachunterrichts fruchtbar gemacht werden können. Von der Klärung dieser Fragen erwarten wir zum einen Impulse für die fachdidaktische Theorieentwicklung für den Sachunterricht, zum anderen Anregungen für die Weiterentwicklung der curricularen Vorgaben für das Fach und für die Aus- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern.

Das Projekt soll in enger Zusammenarbeit mit einer Kooperationschule im mittelhessischen Raum realisiert werden. Über einen Zeitraum von zwei Jahren soll der Sachunterricht in dritten und vierten Klassen unter dem Aspekt der Arbeit mit digitalen Medien begleitet werden. Hierbei sollen verschiedene Formen der Nutzung digitaler Medien erprobt und mit Methoden qualitativer Unterrichtsforschung untersucht werden.

Von großer Bedeutung für das Projekt ist die enge Zusammenarbeit mit dem Hessischen Kultusministerium. Ein erstes Resultat dieser Zusammenarbeit ist eine gemeinsame Tagung, die zum Thema „Pädagogischer Einsatz digitaler Medien in der Grundschule“ im September

dieses Jahres an der Justus-Liebig-Universität stattfand. Hier wurden der bisherige Stand der Arbeit mit digitalen Medien an hessischen Grundschulen bilanziert und pädagogische Perspektiven für die weitere Arbeit diskutiert. •

LITERATUR

- Elschenbroich, Donata (2001): *Weltwissen der Siebenjährigen. Wie Kinder die Welt entdecken können.* München.
- Prote, Ingrid (1997): *Politische Bildung und Erziehung in der Grundschule.* In: Sander, Wolfgang (Hrsg.): *Handbuch politische Bildung.* Schwalbach/Ts. S.157-172.
- Richter, Dagmar (2002): *Sachunterricht – Ziele und Inhalte. Ein Lehr- und Studienbuch zur Didaktik.* Hohengehren.
- Scholz, Gerold (2001): *Kind und Computer – Mehr Fragen als Antworten.* In: Büttner, Christian/Schwichtenberg, Elke (2001) (Hrsg.): *Grundschule digital.* Weinheim, Basel. S.32-78.